

Unser Stadtweiher II.

So berichtet unser Fischerbüchlein bis 1612 einlässlich vom Tun und Treiben der äbtischen Angestellten in den Gewässern des Gotteshauses St. Gallen. Es dürfte aber auch für den eifrigsten Fischer und Freund dieser stillen Wasser kaum interessant sein, zu vernehmen, wieviele Fische im Laufe der Jahre ins Garn gegangen oder eingesetzt worden sind. Dagegen seien noch einige Notizen über unsere Wiler Weiher hier beigefügt. 1595 musste der Deuchel des untern Weihers, d. h. der Abfluss "ins Tobel", wohl Krebsbach, ausgebessert werden, da er nicht mehr wasserdicht war. Der Fries von Weinfeldern übernahm diese Arbeit für 349 G. samt einem Mut Kernen (ca. 50 Liter). Im gleichen Jahre grub man im obern Weiher nach dem Grundkanal bei dem Mühlegraben, in der Meinung, dass er wohl faul wäre. Sie trafen ihn aber gesund und frisch an, doch so mit Kot, Lett und Steinen verstopft, dass kein Wasser mehr durchfliessen konnte. Die Ursache schrieb unser Chronist der mangelhaften Reinigung des Grabens hinter der Mühle zu. So konnte die alte Leitung wieder zugedeckt werden. Vom Strümpfel wurde ein oberes Stück abgesägt und ein neues so aufgesetzt, dass es bei Ansammlungen von Unrat gehoben und dieser durchgestossen werden konnte. Mathis Büechli führte seinen Auftrag von Lichtmess altem Kalender bis Palmsonntag aus und bezog für seine Arbeit 140 G. nebst 2 Mut Kernen, "so oft die furen gang". Am 18. Juli 1613 brach der obere Weiher morgens 5 Uhr herwärts dem Werkhause "bi dem Kennel, so das wasser in die Behälter füert", aus. Es floss durch drei Gärten, vermutlich neben der obern Mühle, sodass die Bürgerschaft schleunigst einschritt und gegen die Fischgruben eine Bretterwand errichtete, um das Wasser gegen das Tobel abzulenken und damit zu verhüten, dass auch der untere Weiher über die Ufer trat. Der Statthalter wusste diese Hilfe zu schätzen und spendete den Leuten, die bei dieser Wassernot helfend eingesprungen waren, auf der Herrenstube einen Trunk. Eine Reinigung der beiden Weiher erfolgte 1640, wobei für die Stiefel der Arbeiter eine Ausgabe von 100 Talern erwuchs und die gesamte Arbeit auf 2000 G. zu stehen kam. Aus diesen Auslagen zu schliessen, erstreckte sich die Säuberung nicht nur auf die Entfernung von Schilf, Algen und in das Wasser geworfenem Unrat, sondern es scheinen auch angeschwemmtes Sand und Erde herausgeschöpft worden zu sein. - Im St. Gallischen Kantonsblatt, zweite Hälfte für das Jahr 1805, gab das Liquidationsbureau des ehemaligen Stiftes St. Gallen folgende Versteigerung bekannt : Donnerstag den 12ten Christmonat und folgende Tage in Wil im Wirtshaus zum Adler:

Die Mühle Bronschhofen Die Mühle Breitenloo, 1 Haus, Scheune, Waschhaus, Säge, Garten, und ca. 15 Juchart Weiher im Hasenloo, 6 1/2 Juchart Wiesen, 10 Juchart Baufeld (Ackerland), 11 Juchart Moosboden, Waldung und Stocketen. Das Bindhaus und die Adlerschütte.

Die Obermühle, 1 Haus, Scheune, Werchtreibe, 2 Weiher, ca. 35 Juchart haltend, 4 1/2 Juchart Wiesboden, und 9 Juchart Baufeld ... Ein Weiher zu Trungen, ca. 75 Juchart.

2 Weiher zu Dreibrunnen, ca. 28 Juchart.

Die Bürgergemeinde zeigte grosses Interesse am Ankaufe einzelner dieser Objekte. Sie bevollmächtigte eine Kommission damit und beauftragte Appellations- und Gemeinderat Assessor Müller und Spitalverwalter Müller, bei Ankunft der Verkaufskommission sich in den Adler zu begeben, dieselbe zu complimentieren und die Gemeinde Ihrem Wohlwollen zu empfehlen. Im Industriellen Morel stellte sich aber ein scharfer Konkurrent ein, der sich diese Wasserkräfte für beabsichtigte Fabriken sichern wollte. Die Versteigerung der Mühle zu Breitenloo begann mit dem sofortigen Angebote Morels auf 10 000 Gulden. Die Gemeindeabgeordneten riefen Herrn G. R. Morel zu sich. Sie ersuchten ihn, er möchte der Gemeinde die Ankäufe nicht verteuern, und versprachen ihm für seine untere Mühle genügend Wasser, wenn er von weiteren Angeboten abstehe. Morel verlangte diese Zusicherung sofort mit Brief und Siegel, was aber dem andern Kaufliebhaber nicht möglich war.

Die Mühle kam samt Zubehör zum Preise von 12 200 Gulden in den Besitz Morels. Am Nachmittag stritten sich die gleichen Gegner um den Ankauf der Obermühle und der dazu gehörigen Objekte, bis Morel beire, Angebote von 16 000 Gulden sie den Bürgern überliess. Die beiden Dreibrunner Weiher gingen zum Preise von 530 Gulden ebenfalls an die Bürgergemeinde über. Da nunmehr die beiden Mühlen,

Weiher und anliegenden Bäche verschiedene Besitzer besaßen, beide aber das gleiche Wasser benötigten, ergaben sich bald Meinungsverschiedenheiten, die zu langwierigen Prozeßverhandlungen und regierungsrätlichen Entscheiden führten. Daß die Bürgergemeinde die Wasserläufe und den obern Weiher nicht dem regsamen und erfahrenen Kaufmann Morel überließ und damit seinem Unternehmen die Wasserkräfte nicht genügend sicherte, war für die industrielle Entwicklung sicher ein Nachteil. Sie verärgerte den Neubürger, der dann bekanntlich nach diesen und andern Anständen im Gemälde vom Köhler und dem Spruche: Wenn Neid und Hass brennten wie Feuer, so wären die Kohlen nicht so teuer, seine übeln Erfahrungen ausgedrückt fand. Die neue kantonale Gesetzgebung übertrug die Aufsicht über die Gewässer dem Gemeinderate, der denn auch in der Folge seine Anregungen für Fischen und Reinigen erließ. Das Fischen im Stadtweiher stand öfters auf der Traktandenliste des Bürger- und später des Gemeinderates. Im Jahre 1830 setzte die Behörde den Preis für ein Pfund Karpfen oder Hechte - andere Sorten wurden nicht mehr besonders verzeichnet - auf 10 Kreuzer, d. h. etwa 35 Rappen bei damaligem Kurswert an. Am Fischfange vom 18. November 1832 waren alle Verwaltungsratsmitglieder gegenwärtig. 1500 Karpfen von guter Qualität, 6 grosse und 132 kleine Hechte, im ganzen 1642 Fische büßten ihre Freiheit ein. Die neuere Zeit verzichtete auf die althergebrachte Sortierung, und die Politische Gemeinde verkaufte 1917 429 kg. Karpfen zu Fr. 1.20 das Pfund, und löste insgesamt Fr. 1247.70.

Da aber eine gründliche Säuberung schon dazumal zu hohe Kosten forderte, verzichtete der Eiverpachtete 1832 sämtliche Weiher auf 8 Jahre um 300 G. an Oberst Pankraz Ledergerw, der 1840 den untern Weiher um 250 G., d. h. ca. 520 Fr. käuflich erwarb. Mit der Obermühle kaufte 1838 Josef Meier auch den obern Weiher und Gehalter, vermutlich das kleine frühere Wasserbecken neben dem Hause Nr. 6 an der Hofbergstrasse zum Preise von 11 900 G., damals ca. 25 000 Fr. Der Dreibrunner Weiher aber war 1840 eingetrocknet und diente nunmehr als Kulturland.

Die beiden Wiler Wasserbecken lagen damit in Privatbesitz. Wohl nicht zu ihrem grossen Vorteil. Immerhin unternahm um diese Zeit ein Hauptmann Brunner, Pächter der Bierbrauerei im Hofe und Gastwirt, auf dem obern Weiher mit einem stattlichen Fahrzeug Vergnügungsfahrten. Nach den Aufzeichnungen Adolf Kesslern sorgte dabei eine Blechmusik von acht bis neun Mann für angenehme Unterhaltung der Seefahrer und Zuschauer. Aber 1853 bestand kein dauerhafter oberer Weiher mehr. Indessen ermöglichte eine Art Schleuse, ihn für die Eisgewinnung und allfällige Brandbekämpfung zu stauen. Er bietet auch seit vielen Jahren - mit einem kürzeren Unterbruche - günstige Gelegenheit für die Schlittschuhläufer und dient heute in geringerem Ausmasse am südöstlichen Ufer als ein Hindernis im Reitsport. - Das Hochwasser vom 10. bis 13. Juni 1876 rief ihn nochmals ins Dasein zurück, indem der beim Weiherhaus vorbeifliessende Bach über die Ufer trat und im Becken hinter der obern Vorstadt vorübergehend einen See bildete. Ein besseres Los traf den untern Weiher, unsern eigentlichen Stadtweiher. Mit dem Uebergange in das Besitztum der Politischen Gemeinde im Jahre 1910 (ca. 108 Aren zum Kaufpreise von Franken 12 500.-) begann eine wesentliche Besserung im Unterhalt und in der Pflege der ganzen Umgebung. Auch der Verkehrs- und Verschönerungsverein richtete seine Augen in vermehrter Weise auf diese Stätte, die 1916/18 durch den Schwanenteich bereichert wurde. Das Gequacke der Frösche und Kröten, die besonders bei lauwarmer Witterung die Anwohner um den Weiher herum mit ihrer Anwesenheit bekannt machten, ist verstummt; Ringelnattern und Vipern, früher noch öfters daselbst anzutreffen, sind ausgestorben, und anderm unwillkommenem Getier ist offenbar ebenfalls der Schnauf ausgegangen. Dafür sorgen mehr Gänse, Enten, Schwäne und Wildvögel für Leben in der Wasserfläche, die denn auch bei der im September durchgeführten Entleerung sich ein Vergnügen daraus machten, den stecken gebliebenen Fischen und Krebsen auf den Leib zu rücken, anderseits aber immer wieder besorgt sind, den früher so oft die Wasserfläche bedeckenden Unrat und Schlamm wegzuräumen. Verschwunden sind leider aber auch die Seerosen. -

Wohl enthalten die Kaufverträge die Bestimmung, daß der Weiher als solcher stets zu belassen sei. Aber unaufhaltsam rückt das Schilf im immer höher steigenden Grundsand vor und droht mit Verlandung der heute wenn auch verminderten, so doch noch ziemlich grossen Wasserfläche, wenn nicht einmal eine

gründliche Reinigung vorgenommen wird. - Kommt Zeit, kommt Rat! Möge der Stadtweiher mit seinen muntern Bewohnern, seinem reichen Baumwuchse, seinen Ruheplätzen und seiner friedlichen Stimmung weiterhin die vom lärmenden Verkehr verschonte, aber auch vom Menschen geschätzte Erholungsstätte bleiben.

(Ehrat, Karl; Unser Stadtweiher II., in: Heimatchronik für Wil und die umliegenden Landschaften, 41. Heft, Dezember 1957, Beilage zum "Wiler Bote")